



Nr. 432 | 23.02.2023

## Russland-Analysen

- Kriegsentwicklung
- Kirchen im Ukrainekrieg

■ <b>ANALYSE</b>	
Unerwartete Kriegsverläufe Nikolay Mitrokhin (Bremen)	2
■ <b>ANALYSE</b>	
Die Invasion der Ukraine nach einem Jahr – Ein militärischer Rück- und Ausblick Niklas Masuhr (Eidgenössische Technische Hochschule Zürich)	5
■ <b>KOMMENTAR</b>	
Die Unterstützung der NATO-Alliierten für die Ukraine: Ursachen und Folgen Alexander Lanoszka (Universität Waterloo) und Jordan Becker (United States Military Academy West Point)	11
■ <b>KOMMENTAR</b>	
Der Krieg und die Kirchen Regina Elsner (Zentrum für Osteuropa und internationale Studien (ZOiS), Berlin)	13
■ <b>KARTE</b>	
Kriegsgeschehen in der Ukraine (Stand: 18. Februar 2023)	15

## Unerwartete Kriegsverläufe

Nikolay Mitrokhin (Bremen)

DOI: 10.31205/RA.432.01

### Zusammenfassung

Der bisherige Kriegsverlauf in der Ukraine lässt sich in vier Phasen unterteilen, die in diesem Beitrag nachgezeichnet werden: Invasion und Gegenwehr, Verteidigung und Frontbildung, Gegenoffensive und Frontfestigung und schließlich der Übergang in einen hochtechnisierten Krieg. Aus den bisherigen Phasen des Krieges lässt sich für die Zukunft schließen, dass der Krieg gegen die Ukraine noch lange andauern und enorme Schäden mit sich bringen wird.

### Prognosen

Der russisch-ukrainische Krieg von 2022 und 2023 ist ein Krieg, der in jedweder Hinsicht überraschend ist. Und einer, der seine Richtung stetig ändert. Er stellt ein deutliches Beispiel dar, wie sämtliche Prognosen in sich zusammenfallen, die sich auf rationale Argumente stützen. Und wie der technische Fortschritt den Kriegsverlauf überraschend und schnell verändert. Dieser Fortschritt (in Bezug auf Mordmaschinerie und Kriegstechnologien) entwickelt sich besonders dann so schnell, wenn es einen echten und großangelegten Krieg gibt, der die Existenz von Staaten in Frage stellt.

Vor Beginn der Invasion gab es von verschiedenen Seiten eine Reihe von Prognosen darüber, welche Aussichten ein Angriff Russlands haben könnte. Allerdings waren die meisten – außer einer nicht sehr großen Zahl radikaler Vertreter der russischen Opposition (wie etwa Garri Kasparow), die von einer bevorstehenden umfassenden Konfrontation Russlands mit dem Westen sprachen, also von einem Großen Krieg – davon überzeugt, dass es um neue Kämpfe im Donbas gehen würde (oder allerhöchstens um den Versuch, die ukrainische Grenze im Nordwesten und Süden zu durchbrechen, um die Kräfte der Donezker Armeegruppe der ukrainischen Streitkräfte zu umzingeln). Es scheint, als sei die Regierung in Kyjiw vom Donbas-Szenario ausgegangen. Sie versuchte eifrig, dort Verteidigungsstellungen entlang der Kontaktlinie aufzubauen und hat nichts unternommen, um die übrigen Grenzen des Landes zu befestigen. Obgleich sie für den Fall eines russischen Durchbruchs einen Plan in Reserve hatte. Um ein Vorrücken aufzuhalten, wollte man mit halbwegs partisanenartigen Methoden in den Wäldern und auf den Feldern kämpfen, Brücken über die vielen ukrainischen Flüsse sprengen und dann Kolonnen, die durchkamen, in den Vororten von Städten wie Charkiw, Tschernihiw und Mariupol einen Kampf liefern. Diejenigen, die meinten, der Krieg könne nicht in Form einer massiven Invasion erfolgen, hatten ein rationales Argument. Die russische Armee, und auch die Verbände, die zum Februar 2022 hin an der ukrai-

nen Grenze zusammengezogen wurden, waren eigentlich zu klein für einen Überfall auf das gesamte Land. Viele waren auch überzeugt, dass in der Ukraine nach einer Besetzung die Partisanenbewegung so stark sein würde, dass die russischen Behörden nicht in der Lage wären, das Hinterland zu kontrollieren.

### Phase 1 – Klassische Invasion und Gegenwehr

Im Kreml dachte man allerdings anders, und es wurde aus rund 20 verschiedenen Richtungen mit zerstreuten Kräften gegen die Ukraine losgeschlagen. Zu den 150.000 Mann der russischen Armeegruppe kamen noch mindestens 50.000 (womöglich bis zu 150.000) Mann starke Truppen der »Volksrepubliken« (die bereits im Dienst standen oder einen Monat vor dem Überfall mobilisiert wurden), Kämpfer privater Militärfirmen sowie zahlreiche Kräfte der Nationalgarde (russ.: »Roswardija«) und des FSB hinzu, die aus ganz Russland zusammengerufen wurden. Wladimir Putin, Sergej Schojgu, Nikolaj Patruschew, Dmitri Medwedew und die anderen Mitglieder jenes engen Kreises, in dem die Entscheidung für den großangelegten Krieg gefällt wurde, gingen davon aus, dass das Überraschungsmoment der massiven Invasion funktionieren würde. Sie dachten, dass sie in den ersten Stunden und Tagen des Krieges die politische und militärische Führung der Ukraine würden vernichten, neutralisieren oder einschüchtern können. Und während sich die ukrainische Führung in den Westen retten würde, könne man mit »Dolchstößen« und »Panzerkeilen« das Land zerteilen und auf wenigstens zwei Dritteln des ukrainischen Territoriums die größten Städte erobern. Das ist ungefähr das Szenario, das zu Beginn der Invasion im Süden der Ukraine funktionierte, wo die von der Krim vorstoßenden russischen Verbände, ohne auf besonderen Widerstand zu stoßen, den Dnipro überquerten, Cherson eroberten und beinahe in Saporischschja und Mykolajiw einzogen. In zwei Tagen wurde ein riesiges Territorium in vier

ukrainischen Gebieten (Oblasten) erobert, praktisch der gesamte Südosten des Landes. Proteste der Bevölkerung dort wurden schnell unterdrückt; sie mündeten nicht in eine massenhafte Partisanenbewegung. Es gab lediglich vereinzelte Anschläge des bewaffneten Untergrunds. Auch in den neu eroberten Gebieten im Osten des Landes entstand keine Partisanenbewegung.

Gleichwohl ging der Plan des Kreml nicht auf. Der Reserveplan der ukrainischen Regierung, mit dem die Invasion »in den Wäldern« und in den Vorstädten gestoppt werden sollte, hat im Großen und Ganzen funktioniert. Bei acht der neun wichtigsten Vorstoßrichtungen wurden die russischen »Panzerkeile« schließlich in den Vororten zum Stehen gebracht. Und sie wurden an den Flanken angegriffen, wobei Regierungs- und Sabotageeinheiten zum Einsatz kamen, wie auch Verbände der Territorialverteidigung, die vor dem Krieg aufgestellt worden waren. Nahezu überall waren die Aggressoren bereits anderthalb Monate nach Beginn der Invasion gezwungen, sich zurückzuziehen. Sie verloren viel Gerät, hatten heftige Probleme mit dem Nachschub von Munition, Nahrungsmitteln und Treibstoff. Damit endete die erste Phase des Krieges.

## Phase 2 – Verteidigung und Stellungsaufbau

Damals hofften vor allem viele in der Ukraine, dass ein vollständiger Sieg der ukrainischen Streitkräfte nicht weit sei. Der Feind zog sich aus fast allen größeren Städten zurück und blieb in den im Frühling aufgeweichten Wegen irgendwo in den Wäldern und auf den Feldern der östlichen und südlichen Ukraine stecken. In Russland wurde das allerdings anders gesehen. Nachdem sich die russische Führung von der Idee verabschiedet hatte, alles auf einmal einzunehmen, beschloss man, in erster Linie um den Donbas zu kämpfen. Im Laufe des April stellte sich die russische Armee nicht mehr in Kolonnen auf, sondern bildete regelrechte Fronten. Sie kontrollierte jetzt weite Geländeabschnitte und nicht mehr nur wichtige Straßendämme, wie das zu Beginn der Invasion der Fall war. Dort gab es schon keinen Raum mehr für ukrainische Sabotagegruppen. Die russischen Verbände organisierten sich eine systematische Versorgung, vor allem mit Munition und Nahrungsmitteln. Und sie rückten vor, wobei sie auf ihrem Weg jeden Widerstand unter Einsatz mächtiger Artillerie- und Granatwerfersysteme vernichteten. Am 20. Mai 2022 war der Widerstand der ukrainischen Garnison in Mariupol, der beträchtliche Kräfte des Gegners gebunden hatte, gebrochen. Auf die gleiche Weise vollzogen die Streitkräfte der Russischen Föderation und andere russische Einheiten die Eroberung der nördlichen Hälfte des Gebietes Luhansk, einschließlich der wohlbefestigten Positionen im Siedlungsraum Sjewjerodonezk/Lyssytschansk. Nachdem sie diesen und die dichten Wälder im Osten

des Gebiets Charkiw erobert hatten, rückten sie unter schweren Kämpfen auf die nördliche Vorderseite des »Donezker Bogens« vor, der von Slowjansk nach Osten bis Lyssytschansk, dann weiter nach Siwersk und nach Süden bis Donezk und weiter nach Westen bis Wuhledar verläuft. Dort wurden sie am linken bewaldeten Ufer des Flusses Siwerskij Donez von den Streitkräften der Ukraine aufgehalten.

Diese Kämpfe waren, das hat die ukrainische Regierung eingeräumt, die (bislang) schwersten im Verlauf des Krieges. An einigen Tagen betrug der ukrainischen Verluste durch russischen Beschuss bis zu 300 Menschen am Tag. Allerdings änderte sich im Juli 2022 die Lage erneut drastisch und unerwartet, wodurch die dritte Phase eingeläutet wurde.

## Phase 3 – Gegenoffensive und Patt

Das amerikanische Raketensystem HIMARS, das seit Anfang Juli 2022 eingesetzt wurde, erlaubte es den ukrainischen Streitkräften, die mit Raketenabwehrsystemen gespickten russischen Verteidigungsstellungen zu überwinden und die Waffenlager sowie die Einsatzstäbe der russischen Armee aus großer Entfernung punktgenau zu treffen. Bevor die russischen Einheiten auf die neue Gefahr reagieren konnten, zerstörten die HIMARS-Systeme im Donbas und im Süden der Ukraine mindestens zwei Dutzend große Militärlager und große Kommandostellen auf Armee- oder Divisionsebene. Das führte zu einem starken Rückgang der Artillerieunterstützung für die russischen Einheiten an der Kontaktlinie; und sie konnten auch nicht mehr so gut kommandiert werden. Zu jenem Zeitpunkt, nach einem halben Jahr intensiver Kämpfe, waren in vielen vorderen Infanterie-Einheiten der Besatzer nicht mehr als 30 Prozent des Personals übriggeblieben. Und die Frontlinie bestand auf russischer Seite aus einem Netz von »Stützpunkten«, die mit recht großen Abständen verstreut lagen und nur über schwache mobile Reserven in der »zweiten Linie« verfügten. Das erlaubte es den Streitkräften der Ukraine Ende August 2022, zu einer erfolgreichen Gegenoffensive überzugehen, durch die in zwei Schritten das riesige Waldgebiet befreit wurde, in dem sich die Grenzen der Gebiete Charkiw, Donezk und Luhansk treffen, einschließlich der strategisch wichtigen Städte Isjum, Lyman und Kupjansk. Darüber hinaus wurde der Norden des rechtsufrigen Teils des Gebiets Cherson befreit, was die Möglichkeit eröffnete, die gesamte Gruppierung der russischen Armee am Ufer des Dnipro unter Druck zu setzen. Im Oktober 2022 war die russische Armee gezwungen, auch aus Cherson abzuziehen. Dadurch konnte sie nicht mehr darauf hoffen, von einem in den rechtsufrigen Gegenden eroberten Aufmarschgebiet aus auf Odessa oder die zentralen Gebiete der Ukraine vorzurücken.

Allerdings stellten sich Hoffnungen, dass jetzt eine Niederlage Russlands unausweichlich sei und die Streitkräfte der Ukraine die richtige Kriegsstrategie gefunden hätten, als vergeblich heraus. Die ukrainischen Streitkräfte verfügten nicht über ausreichend Kräfte, um im September 2022 die nicht sehr große Stadt Lyman schnell einzunehmen (die Belagerung dauerte drei Wochen) und »auf den Schultern des Gegners« in das Gebiet Luhansk durchzubrechen. Ende Oktober erstarrte die Front an der Grenze der Gebiete Luhansk und Charkiw und bewegt sich seither kaum. Die dritte Phase des Krieges war abgeschlossen. In Russland wurde erfolgreich eine Mobilmachung unternommen, durch die die Zahlenstärke der Truppen im Feld wiederhergestellt wurde. Sie hat die Armee darüber hinaus mit einer beträchtlichen Reserve ausgestattet. Russland greift erneut im Donbas an und erobert (wenn auch mit riesiger Mühe) Städte.

#### **Phase 4 und Ausblick – Züge eines modernen Krieges**

In der vierten Phase des Krieges richtete sich die Konzentration auf den Kampf mit modernen Hightech-Waffen. Russland versucht seit September 2022 mit Raketenangriffen und Angriffsdrohnen das ukrainische System der Energieversorgung zu zerstören. Die Ukraine versuchte, mit ihren Drohnen (fliegende Drohnen und »Unterwasser-Drohnen«) Russland erheblichen und medienwirksamen Schaden zuzufügen, wie z. B. durch die zwei Drohnenangriffe auf den Stab der Schwarzmeerflotte in Sewastopol. Oder die Angriffe mit Unterwasser-Drohnen auf Kriegsschiffe in der Bucht von Sewasto-

pol. Die symbolträchtige Explosion auf der Krimbrücke am 8. Oktober 2022 war das Ergebnis einer erfolgreichen Sabotageaktion mit Hilfe eines verminten Lastkraftwagens. All diese Versuche erzielten ungeachtet einiger Teilerfolge keine aus militärischer Sicht relevanten Ergebnisse. Allerdings konnten dadurch neue militärische Technologien trainiert werden.

Nach Einschätzungen sowohl aus Kyjiw, wie auch aus Moskau, stehen wir vor einer neuen Phase des Krieges, in der neueste technische Mittel eingesetzt werden. In Moskau werden Angriffe Tausender fliegender Drohnen und Dutzender Unterwasser-Drohnen erwartet. In der Ukraine werden Angriffe mächtiger iranischer Raketen erwartet, und neue Vorstöße russischer Panzer. Dass Moskau für das Frühjahr oder den Sommer einen Vormarsch vorbereitet, wird nicht verhohlen. Das verschleiert womöglich einen Schlag, der am Ende des Winters erfolgen könnte.

Beide Seiten wollen kämpfen, auch wenn sie in diesem Krieg unterschiedliche Ziele verfolgen. Beide Seiten wollen dem Feind Überraschungen bereiten. Und wir, die wir an der Seite stehen, können nur der Ukraine helfen, die für uns das Opfer einer Aggression darstellt. Und wir können versuchen, Prognosen und Erwartungen à la »Wann wird das alles enden?« zu vermeiden. Was in dieser Situation klar ist: Dieser Krieg wird lange dauern. Und wir sollten unsere Prognosen und Handlungen realistisch und langfristig und nicht auf optimistische Aussichten ausrichten.

*Übersetzung aus dem Russischen: Hartmut Schröder*

#### *Über den Autor*

Dr. *Nikolay Mitrokhin* ist assoziierter Forscher der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen. Er ist Autor zahlreicher Fachpublikationen (z. B. in den Zeitschriften »Osteuropa« und »Nowoje literaturnoje obosrenije«, NLO) sowie mehrerer Bücher, u. a.: Mitrokhin, N.: Die russische Partei: Die Bewegung der russischen Nationalisten [Soviet and Post-Soviet Politics and Society, Bd. 120], Hannover: Ibidem Verlag 2014.

## Die Invasion der Ukraine nach einem Jahr – Ein militärischer Rück- und Ausblick

Niklas Masuhr (Eidgenössische Technische Hochschule Zürich)

DOI: 10.31205/RA.432.02

### Zusammenfassung

Der Beitrag betrachtet den sich wandelnden Kriegsverlauf in der Ukraine seit Februar 2022 in seinen bisherigen Phasen und setzt dabei die jeweiligen militärischen Ergebnisse und Muster in ihren jeweiligen Kontext. Somit ist es möglich, breitere Trends von kontextabhängigen zu trennen. Beide Seiten präferieren unterschiedliche Formen der Kriegsführung. Russland hat sich wiederholt auf einen artilleriezentrischen Stellungskrieg fokussiert, während die ukrainische Führung bemüht ist, qualitative Vorteile taktisch auszuspielen. Bisher konnten so russische Unzulänglichkeiten effektiv ausgenutzt werden. Hierbei essenziell ist die digitale Kommunikations- und Befehlsinfrastruktur der ukrainischen Armee, die jedoch von externer Unterstützung abhängig ist. Der Beitrag schließt mit einer Betrachtung der Bewertungsparameter (und -problematiken) zukünftiger Operationen. Hier geht es insbesondere um die Wechselwirkung zwischen Zeit, Raum und Ressourcen.

### Einleitung

Die russische Invasion der Ukraine geht Ende Februar 2023 in ihr zweites Jahr. In ihrem Verlauf sind mehrere unterschiedliche Phasen erkennbar, definiert durch strategische Prioritäten, operative und taktische Ausführungen sowie den jeweiligen militärischen Eigenschaften der Kriegsparteien. Diese Phasen sind jedoch nicht klar voneinander zu trennen. Parallel ziehen sich gewisse Trends und Muster durch den gesamten Kriegsverlauf.

Die Streitkräfte, die sich zu Beginn der Invasion gegenüberstanden, sind aufgrund von Verlusten und Mobilisierungs- und Nachschubwellen kaum wiederzuerkennen. Das erste Jahr lässt sich in mehrere, recht distinkte Phasen einteilen, gekennzeichnet durch russische verschobene Prioritäten und das Erringen der Initiative durch die Ukraine. Solche den militärischen Realitäten und beidseitigen Anpassungen entsprechende Phasen sind nichts Ungewöhnliches. Dennoch ist auffällig, wie diese Phasen zumindest politisch und medial isoliert betrachtet und besprochen wurden und werden. Ein gutes Beispiel dafür ist die Diskussion um Waffensysteme und Munition, die der Ukraine geliefert werden sollen. Das Denken in einer solch abgeschlossenen Phasenlogik ist grundsätzlich nicht falsch, birgt aber analytische Risiken:

- Erstens sind bestimmte Daten schlicht nicht vorhanden: Wie gut beispielsweise neu ausgebildete und ausgerüstete Truppen auf beiden Seiten insbesondere offensiv funktionieren, ist unbekannt.
- Zweitens ist fraglich (und in vielen Punkten diskussionswürdig), welche Lektionen an die jeweilige Phase gebunden und welche »global« gültig sind. Zu nennen wäre an dieser Stelle die Frage, inwieweit bisherige russische operative Unzulänglichkeiten das

Resultat naiver Planung sind oder strukturellen Defiziten der Streitkräfte zugeordnet werden können.

- Drittens bedeutet gerade die Konsolidierung der russischen Kräfte seit Oktober 2022, dass die »Phasenlogik« zwar weiterhin durch An- und Abschwellen der Intensität reflektiert werden wird, aber nicht mehr durch die eindimensionale Wahl militärischer Instrumente. Mit anderen Worten: Infanteriewaffen, Artilleriemunition und Kampfpanzer werden auf ukrainischer Seite in Zukunft gleichzeitig und nachhaltig benötigt; es wird kaum reichen, Unterstützungspakete im Westen zu schnüren, die jeweils auf das aktuelle russische Kampfinstrument der Wahl reagieren, seien es Panzer, Artillerie oder Schläge gegen die Infrastruktur.

Dieser Beitrag betrachtet den Kriegsverlauf seit der Invasion Russlands zunächst in seinen vier Phasen, um jeweilige militärische Lehren und Muster in ihrem Kontext zu verorten. Darauf aufbauend werden der Wandel der ukrainischen Organisationslogik sowie die Kommunikationstechnologien, auf die sich Kyjiw bisher verlassen konnte, thematisiert. Der Beitrag schließt mit einer Skizze der Bewertungskriterien für zukünftige Offensivoperationen: der Wechselwirkungen aus Zeit, Raum und Ressourcen. Bei solchen Analysen gilt unverändert, dass die Datenlage verzerrt ist (über die russische Seite ist, aus gutem Grund, deutlich mehr bekannt) und dass seriöse Analysen oft mehrere Tage, wenn nicht sogar Wochen, im Verzug sind (»Nebel des Krieges«).

### Betrachtung der Phasen

Russlands Führung eröffnete den Krieg mit der Annahme, dass das buchstäbliche Eintreten der Tür ausreichen würde, um die Ukraine als unabhängigen Staat

zu zerstören. Der angenommene Unterwerfungsmechanismus drehte sich um FSB-Schläferzellen in Schlüsselpositionen, signifikante Unterstützung für Moskau in der Zivilbevölkerung und die Einsetzung einer Marionettenregierung. Russische Truppen rückten als Resultat zu schnell und verstreut vor, um sich gegenseitig unterstützen zu können. Der Versuch, Kyjiw von Norden und Osten einzukreisen, scheiterte auch aufgrund der aktiven Verteidigung der westlichen und östlichen Vororte Kyjiws. Russische Luftlandetruppen erlitten in dieser ersten Phase besonders schmerzhaft Verluste, auch weil sie entgegen ihrer Spezialisierung als Allzweckinfanterie verwendet wurden.

Moskau verlagerte seine Ambitionen in der Folge nach Osten, wodurch die zweite Phase eingeläutet wurde. Vor der Invasion war eine der gängigen Annahmen, dass russische Truppen versuchen würden, den professionellen Kern der ukrainischen Armee, der an der Kontaktlinie zu den »Separatistengebieten« konzentriert war, östlich des Dnipro abzuschneiden. Dies schien auch zunächst das Ziel der russischen Ostoffensive im Frühjahr 2022 zu sein, aber auch dabei musste Moskau das Ambitionsniveau senken. Am Ende mussten sich die Russen auf einen wesentlichen Punkt konzentrieren, um gestützt auf den Verbrauch von bis zu 50.000 Artilleriegranaten pro Tag bei der Stadt Popasna durchzubrechen und die Ukraine zum Rückzug zu zwingen. In der Folge wurde in diesem Operationsgebiet der Fokus auf einen Durchbruch bei Bachmut, östlich von Slowjansk und Kramatorsk, gelegt. Im Januar 2023 verstärkten russische Truppen ihre Durchbruchsbemühungen dort, nachdem zuvor monatelang Häftlinge der Wagner-Gruppe mit großen Verlusten gegen die ukrainische Seite angerannt waren.

Für den Durchbruch bei Popasna richteten sich russische Truppen voll auf die Effizienz ihrer Artillerie aus. Die Ukraine nutzte den Moment der größten russischen Erschöpfung nach der Einnahme von Sjewerodonezk aus, um mithilfe der US-gelieferten HIMARS-Raketenwerfer die russische Munitionsarchitektur anzugreifen, die zur »Fütterung« der frontnahen Artillerie errichtet wurde. Auch hierdurch gelang es Kyjiw, nach dem Verlust von Sjewerodonezk, in einer dritten Phase in die Offensive überzugehen. Die russischen Truppen hatten sich überdehnt, sie hatten ihre Absicherung der Effizienz ihrer Artillerie für den Einsatz auf einem engen Frontabschnitt unterworfen und sahen sich wechselnden Führungsstrukturen ausgesetzt. In diese Schwächephase fielen ukrainische Gegenoffensiven gegen den russischen Brückenkopf auf der Westseite des Dnipro und östlich von Charkiw. Insbesondere während der Gegenoffensive in Richtung Kupjansk zahlte sich die graduelle Schwächung der russischen Truppen aus und die ukrainischen Truppen waren in der Lage, signifikante Gebiete zu befreien.

Anfang Oktober 2022 wurde General Sergej W. Surowkin zum Kommandeur der russischen Streitkräfte in der Ukraine ernannt. Damit wurde auf russischer Seite eine der zuvor durchschlagenden Fehlerquellen in der Kriegsführung behoben. Durch die Vereinheitlichung der Führungsebene wurden russische Truppen erstmals kohärent geführt. Der doppelte Schritt, zum einen die Aufgabe des Westufers bei Cherson, zum anderen die Mobilmachung von 300.000 Mann für die Truppen, stabilisierte die Frontlinie und erlaubte die Rotation und Reorganisation erschöpfter russischer Einheiten. Zudem wurde in dieser vierten Phase der systematische Beschuss der kritischen zivilen Infrastruktur der Ukraine begonnen.

### Zentrale vs. dezentrale Operationsführung

Das Vertrauen in untere Truppenebenen wird als eine der zentralen ukrainischen Stärken im bisherigen Kriegsverlauf angesehen, besonders im Kontrast zu den sehr zentral und hierarchisch geführten russischen Truppen. Allerdings ist anzumerken, dass die fluide ukrainische Führungsstruktur zwar in den bisherigen wesentlichen Kriegsphasen ein großer Vorteil war, diese sich aber nicht unbedingt im folgenden Kriegsverlauf als ähnlich vorteilhaft erweisen muss. Zukünftige Lagen erfordern möglicherweise ein höheres Maß an Orchestrierung, als es bisher der Fall war, als auch einige entsprechend strukturell-organisatorische Anpassungen.

Während der ersten russischen Vorstöße in die Ukraine 2014 und 2015 musste sich Kyjiw angesichts des desolaten Zustands der ukrainischen Streitkräfte zum Teil noch auf Freiwilligenbataillone verlassen. In der 2016 begonnenen Streitkräftereform sollten NATO-Verfahren und -Standards eingeführt werden. Für den Erfolg dieser Umstellung entscheidend waren neben ukrainischer Kampferfahrung auch die US-amerikanischen, britischen und kanadischen Ausbildungsmissionen. Aufgrund dieser strukturellen Umstände waren ukrainische Truppen befähigt, auf unteren taktischen Ebenen Entscheidungen zu treffen und sich flexibel an Situationen anzupassen, mit denen sie konfrontiert wurden. Auch teilweise ohne formale Ausbildung waren ukrainische Kräfte somit in der Lage, die »Auftragstaktik«, wie in der NATO praktiziert, anzuwenden.

Zu Beginn der Invasion konnten ukrainische Einheiten russischen Truppen lokal hohe Verluste zufügen, auch aufgrund der Verfügbarkeit erfahrener Kader in der regulären Armee, von Reserven und territorialer Kräfte. Hierbei konnten sie fluide und über organisatorische Grenzen hinaus kooperieren. Beispielsweise gelang es einer Mischung ukrainischer Spezialkräfte, regulärer und territorialer Truppen sowie lokalen Freiwilligen im März 2022, eine Bataillonskampfgruppe der russischen Marineinfanterie bei Wosnesensk, nördlich von Myko-

lajiw, zu zerstören. An anderen Orten bedeutete diese Dezentralisierung, dass russische Nachschubkonvois dauerhaft unter Beschuss gerieten und das wiederum stellte die russischen Truppen vor signifikante Probleme. Denn es ist ein effektiver Ansatz, dezentrale territoriale Selbstverteidigungskräfte und reguläre Infanterie in einem fluiden Invasionskontext sich zu einem gewissen Grad selbst zu überlassen, insbesondere wenn ihn russische strukturelle Defizite und Unzulänglichkeiten begünstigen.

Jedoch sind auf ukrainischer Seite graduell auch Zentralisierungstendenzen sichtbar – und das aus gutem Grund. In dem Moment, in dem der Mechanisierungsgrad steigt, steigt auch der Bedarf für eine zentrale Organisation. Zum Beispiel ist es möglich, Flugabwehrsysteme wie Stinger, die von nur einer Person abgefeuert werden können, auf niedriger Ebene zu verteilen. Spricht man aber von Luftabwehrsystemen mittlerer Reichweite (wie sowjetische Buk oder Patriot der NATO) ist eine zentrale Steuerung vonnöten. Es stellen sich somit auf unterschiedlichen Ebenen Fragen zur:

- Bedrohungslage – Wo werden Sensoren und Batterien benötigt?
- Politisch-strategische Entscheidung – Welche Ziele sollen geschützt werden, militärische oder zivile?
- Logistik – Wie können die Wartung und Reparatur sichergestellt werden?

Daneben steigt mit zunehmender Intensität auch die Notwendigkeit, Operationen auf einer gewissen Ebene zu planen und zu synchronisieren, wofür bisher ungenutzte Organisationsformen und Stäbe benötigt werden. Die Zwillingsgegenoffensiven bei Kupjansk und Richtung Cherson im Herbst 2022 zeigen auf, wie geschickt die Ukraine zentrale Steuerung und Auftragstaktik miteinander in Einklang brachte. Während entlang beider Fronten die jeweiligen Befehlshaber ideal die Schwäche russischer Truppen ausnutzen konnten, wurden sie untereinander so koordiniert, dass ukrainische Truppen in beidem Kampfgebieten Erfolge verzeichneten. Allerdings wurden diese Offensiven mit einer Vielzahl leichter Brigaden geführt, also Manöverelemente von ca. 2.000 – 5.000 Personen (in NATO-Logik), die einem Frontkommandeur unterstellt waren. Dieses militärische Organigramm wird in kommenden Phasen des Krieges wahrscheinlich nicht ausreichen. Stattdessen werden Divisionen- und Korpsstufen benötigt, um den nun hochgradig mechanisierten Krieg orchestrieren zu können. Dies stellt eine weitere organisatorische Herausforderung für die ukrainischen Truppen dar, durch die sie mit der (militärisch notwendigen) Lieferung westlicher Kampf- und Schützenpanzer konfrontiert werden. Wenn es aber darum gehen soll, Manöverkrieg nach westlichem Muster zu führen, geht es nicht nur darum, Panzerzüge zu trainieren, um mit mechanisierter Infan-

terie zu kooperieren, sondern auch darum, Stabspersonal für Verbandstypen, die bisher keine Verwendung in den ukrainischen Streitkräften hatten, auszubilden.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass ukrainische Kräfte nur »nach NATO-Lehrbuch« neue Technologien und Ausrüstung integrieren könnten. In der Tat sind sie bisher sehr geschickt darin, westliche Waffensysteme, die mit abweichenden Einsatzparametern erdacht und entwickelt wurden als (post-)sowjetische Systeme, gewinnbringend einzufügen. Auch ohne »Goldrandlösungen« wurden positive Ergebnisse erzielt. Einige Beispiele: Auch ohne über ballistische taktische US-Kurzstreckenraketen vom Typ ATACMS zu verfügen, die Kyjiw sich von den USA wünscht, um auch russische Stellungen und Depots auf weitere Entfernung bekämpfen zu können, wurden Schläge in die Tiefe durchgeführt. So führten ukrainische Hubschrauber einen Luftangriff auf eine russische Raffinerie bei Belgorod durch. Bei einem anderen Angriff, bei dem das genaue Vorgehen bisher ungeklärt ist, wurde die Saki-Luftwaffenbasis auf der Krim getroffen; wahrscheinlich durch eingesickerte Spezialkräfte, die aus der Umgebung der Basis Lenk Waffen starteten. Hilfreich war dabei, dass die ukrainische Führung zu Beginn des Krieges mutmaßlich die Zerstörung russischer Logistikeinheiten als zentrale Priorität ausgab, unabhängig vom Modus. Somit war und ist unerheblich, ob ein russischer Konvoi im Hinterhalt durch Infanterie zerstört wird oder eine Lenkwaffe ein Depot trifft. Die Abnutzung der russischen Logistik bedeutet die Schwächung des Gesamtsystems der Invasionstruppen. Ebenso geschickt war die ukrainische Strategie beim Timing des Einsatzes gewisser neu erworbener Waffensysteme. Die Angriffe auf russische Munitionsdepots im Sommer 2022 zeigt dies insbesondere auf. HIMARS wurden beispielsweise dann erstmals eingesetzt, als die russische Artilleriearchitektur voll ausgebaut war und die russischen Truppen sich erschöpft hatten, also maximal verwundbar waren. In der Folge wurden US-amerikanische Antiradarraketen in ukrainischen Jagdbombern sowjetischer Bauart integriert, als Russland begann diese Depots mit Luftabwehr zu schützen.

Improvisierte Lösungen sind allerdings nicht in jedem Fall gleichermaßen wertvoll. Mit Blick auf die Nutzung kommerzieller Drohnen hat sich in den ukrainischen Streitkräften eine Improvisationskultur entwickelt, bei der zivile Drohnen sehr effektiv modifiziert und eingesetzt werden. Aber auch hier gilt eine ähnliche Logik: Lokal agierende Infanterie kann sehr davon profitieren, wenn zivile und militärische Kompetenzen zusammengeführt werden, um ein höheres Ausrüstungsniveau zu erreichen. Aber die Instandhaltung einer schweren Brigade bestehend aus mehreren Typen von Kampf- und Schützenpanzern sowie spezialisierter Ausrüstung erfordert ein höheres Maß an Zentralisie-

rung und Planung. Dies erfordert nicht notwendigerweise den logistischen Unterbau einer NATO-Brigade, aber durchaus einen höheren Grad der Zentralisierung. Ebenso ist die Zerstörung russischer Transporter schwerer zu bewerkstelligen, wenn russische Truppen aus kompakteren Defensivlinien und Aufmarschräumen operieren und die Nachschubwege somit weniger verwundbar gegenüber eingesickerten ukrainischen Truppen sind.

### **Breite und tiefe Kommunikationskanäle**

Die Balance ukrainischer zentraler und dezentraler Elemente wird nicht nur durch menschliche Faktoren bestimmt. Die Digitalisierung der Kommunikation und Kommandostruktur ist hierbei eine absolut notwendige Bedingung. Eine digitale Infrastruktur erlaubt beispielsweise die Erfassung russischer Einheiten, ihre Verfolgung und entsprechend auch Bekämpfung mithilfe von Echtzeitdaten verschiedener Sensortypen. Mit dem Echtzeitinformations- und -kartierungssystem »Delta« haben die ukrainischen Streitkräfte ein System aufgebaut, welches ebenfalls kompatibel mit NATO-Standards ist – sowohl mit Blick auf die Übertragung von Daten, als auch den dadurch ermöglichten Modus der vernetzten Kriegsführung.

Die Datenfusion der Ukraine nutzt die Vorteile des Verteidigers voll aus. Auf der strategischen und organisatorischen Ebene werden die technologischen Kompetenzen des Technologie- und Softwarestandorts Ukraine quasi militarisiert. Entsprechend können die Streitkräfte auf einen breiten und tiefen Pool gut ausgebildeten zivilen und militärischen Personals zurückgreifen. Zweitens bedeutet die Tatsache, dass die Ukraine sich gegen einen Invasoren verteidigt und die Bevölkerung die Verteidigung des Landes geschlossen unterstützt, dass Informationen aus der lokalen Bevölkerung über russische Truppen(-bewegungen) an die zuständigen militärischen Autoritäten weitergegeben werden – dank »Delta« in Echtzeit. Somit wird ein hoher Grad situativer Wahrnehmung erreicht, der nicht auf Kommandostände beschränkt ist, sondern dank der Digitalisierung direkt und automatisiert über Laptops an Truppen vor Ort kommuniziert wird.

Die ukrainischen Streitkräfte haben somit effektiv ein hohes Niveau an »netzwerkzentrischer Kriegsführung« erreicht, eines der Lieblingsschlagworte und -zielvorstellungen des Pentagon. Egal, ob im großen US-NATO-Stil oder im improvisierten ukrainischen Kontext, es geht darum, der eigenen Führung auf einer idealen Ebene »Informationsdominanz« zukommen zu lassen. Eine häufig gebrauchte Metapher im NATO-Kontext ist das Bild eines »Ubers für Luftschläge«. Der Fortschritt in den NATO-Staaten bei diesen Konzepten ist ungleich, notorisch teuer und ineffizient; gerade deshalb ist die ukrainische netzwerkzentrische Kriegsführung

so beachtlich. Hier ist einer der offensichtlichsten Gegensätze zum russischen Militär. Nach dem Georgienkrieg 2008 schickte man sich in Moskau an, vom sowjetischen Modell weg und hin zu einem NATO-ähnlicheren Konzept der Kriegsführung zu kommen, bei dem Informationen effizienter fließen und deren Struktur weniger »kopflastig« sein sollte. Bei den kompakteren Interventionen in Syrien und dem ersten Einmarsch in die Ukraine 2014 und 2015 konnten diese Reformen in militärische Erfolge umgemünzt werden. Das russische Militär wendete dabei in der Tat modernisierte Konzepte an. Diese Methoden konnten vor der deutlich ambitionierteren Invasion 2022 jedoch nicht vollumfänglich in den Streitkräften verankert werden, auch weil die Korruption im Verteidigungssektor weiterhin endemisch ist. Auf der Ausrüstungsseite bedeutet dies, dass beispielsweise technische Kommunikationslösungen im Rahmen des »Ratnik«-Infanterieausrüstungssystems deutlich hinter den Erwartungen geblieben sind, da die Truppe ohne einheitliche moderne Funkausrüstung in den Krieg geschickt wurde. Auch deshalb ist die russische Führung auf die Heuristiken des artilleriezentrischen Stellungskriegs zurückgefallen.

Trotz der beachtlichen Leistungen sollte dieses Element ukrainischer Kriegsführung nicht davon ablenken, dass die Ukraine in mehreren Bereichen abhängig ist. Zum einen sind es die NATO-Staaten und ihre nachrichtendienstliche und Aufklärungsunterstützung. Seit Beginn der Invasion fliegen die NATO und die schwedische Luftwaffe konstant Aufklärungsflüge mit den Luftraum (AWACS) und Boden abdeckenden Radars und anderen Sensoren. Außerhalb der Reichweite dieser fliegenden Augen und Ohren verfügen die Unterstützer der Ukraine über Satelliten unterschiedlicher Sensortypen, die auch den Osten der Ukraine abdecken. Diese Unterstützung ist nicht nur relevant für die Frühentdeckung russischer Offensivbemühungen, sondern auch für die Bekämpfung russischer Schlüsselpunkte, Depots und Kommandostände.

Zweitens sind eine Reihe ziviler Akteure zu nennen, welche die Ukraine unterstützen – sei dies auf freiwilliger Basis oder auf Druck oder Anreiz der US-Regierung. Zu nennen sind hierbei insbesondere SpaceX mit Starlink und Palantir. Starlink wird von ukrainischen Truppen häufig als »Sauerstoff« bezeichnet. Die große Datenmenge, welche »Delta« benötigt und die Tatsache, dass es sich hierbei teilweise um Datenpakete (wie Bilddateien und Videos) mit hohen Anforderungen an die Bandbreite handelt, bedeutet, dass eine Internetverbindung essenziell ist. Starlink stellt bisher das logistische Gerüst dar, auch aufgrund des kompakten Formfaktors der Antennen, welche auch Gruppen und Züge von der Datenfusion profitieren lassen. Diese Art der teilimprovisierten Kriegsführung wäre mit Kommunikationstech-



nologien der letzten Jahrzehnte nicht möglich gewesen und Starlink liefert die notwendige Bedingung. Problematisch aus ukrainischer Sicht ist, dass SpaceX an mehreren Punkten des Kriegs mit einer Einschränkung oder Einstellung des Dienstes gedroht hat.

Darüber hinaus basiert die Datenfusion letztendlich auch auf Software und intelligenten Algorithmen des US-Softwarekonzerns Palantir, der sich, im Gegensatz zu beispielsweise Google und (scheinbar) Elon Musk, explizit als Teil der Rüstungsindustrie und im Dienst von US-Interessen sieht. Das Palantir-Tool MetaConstellation durchsucht beispielsweise das Netz automatisiert nach kommerziellen Satellitenbildern und wertet diese in einem ersten Schritt aus, sowohl zur Verfolgung russischer Ziele (und ermöglicht damit ihre präzise Bekämpfung), als auch zur Wirkungsanalyse ukrainischer Schläge.

### Alte und neue Verwundbarkeiten

Inwieweit sich bisherige Muster im zukünftigen Kriegsgeschehen wiederholen, ist aktuell offen. Ungewissheiten bestehen mit Blick auf Substanz und Fähigkeit der Streitkräfte beider Seiten, insbesondere aufgrund der Tatsache, dass sich beide während des Kriegs starken Veränderungen ausgesetzt sahen und sehen. Es ist aktuell noch wenig bekannt über die offensiven Fähigkeiten sowohl der russischen Eingezogenen als auch der ukrainischen »New Model Army«, die mit westlichen Panzern wie dem Leopard 2, Marder und Bradley ausgerüstet wird. Russlands Mobilisierung verbunden mit der Rationalisierung der Kommandostruktur hat Früchte getragen und Lehren und Erkenntnisse aus dem bisherigen Kriegsverlauf werden zu einem gewissen Grad berücksichtigt.

Bei der Bewertung der Kämpfe um militärische Schlüsselpunkte reicht nicht ein Blick auf die Karte alleine. Mindestens drei Faktoren, die eng miteinander verknüpft sind, sind hier relevant: Raum, Zeit und Ressourcen.

- Orte wie Wuhledar, Bachmut und Kreminna, um die Anfang 2023 die heftigsten Gefechte geführt wurden, sind logistische Schlüsselpunkte – oder zumindest Etappen, um solche zu erreichen. Ein Beispiel: Von Kreminna aus könnten ukrainische Truppen auf Starobilsk vorrücken und damit eine der wichtigen Eisenbahnlinien aus Russland kapern. Kyjiw hätte so einen wichtigen Vorteil in der Oblast Luhansk. Die Einnahme Wuhledars würde es russischen Truppen erlauben, die Ost- und Südfrent zu vereinen.
- Zudem geht es darum, wie schnell qualifizierte Truppen ausgebildet und (wieder-) bewaffnet werden können. Hierdurch ergeben sich räumlich und zeitlich abgesteckte Vorteilsfenster für die eine oder

andere Seite, aus der Gelegenheiten und Potenziale für Offensivbemühungen abgeleitet werden. Dabei spielen auch Wetter und inländische wie ausländische politische Faktoren eine Rolle.

- Schließlich ist fraglich, wie viele und möglicherweise welche Verluste erlitten werden.

Russland hat hier klare Vorteile, da es Eingezogene und Wagner-geführte Häftlinge als Kanonenfutter verwenden kann, um ukrainische Verteidigungsstellungen aufzudecken oder gar aufzuweichen und abzunutzen. Im Februar 2023 verdichteten sich Hinweise, dass das russische Militär selbst ebenfalls die Wagnersche Strategie übernehmen will, Häftlinge mutmaßlich als menschliche Wellen einzusetzen, was den militärischen Wert solcher Taktiken für Russland aufzeigt. Solche Taktiken sind für die Ukraine beispielsweise größtenteils nicht möglich.

Nicht zu vernachlässigen ist auch die Tatsache, dass die russische Seite insbesondere Defizite in der professionellen Infanterie, die auch in kleinen Gruppen teilautonom agieren kann, hat. Verluste bei Luftlandetruppen und Marineinfanterie sind daher besonders schmerzhaft, wenn Abnutzungseffekte oder Bodengewinn sich nicht in günstigen Zeiträumen einstellen.

In dieser Kategorie sind auch Munitionsreserven zu betrachten, bei denen allerdings zumindest mit Blick auf un gelenkte Artilleriemunition die Vorteile bei Russland zu liegen scheinen. So kann zwar nicht quantifiziert werden, wie lange die russische Armee beispielsweise 152mm Munition für die Artillerie zur Verfügung hat – westliche Nachrichtendienste widersprechen sich hier. Klar ist jedoch, dass Russland über eingelagerte Militärgüter der Sowjetzeit verfügt, während ukrainische Fertigungsstraßen zerstört wurden und westliche erst wieder aufgesetzt werden müssen. Eine ähnliche Abnutzungslogik liegt dem Duell zwischen billigen iranischen *Shahed*-Lenkwaffen und teuren westlich gelieferten Luftabwehrraketen zugrunde. So ist ein befürchteter Effekt der russischen Schläge auf die Infrastruktur und Zivilbevölkerung der Ukraine, dass dabei Reserven von Luftabwehrmunition der ukrainischen Seite verbraucht werden, die dann anderenorts der russischen Luftwaffe mehr Freiraum ermöglichen.

Das alles bedeutet auch, dass Bewertungen von außen nur verzögert und zum Teil erst in der Zukunft, sobald Daten vorhanden sind, möglich sind. Ein Beispiel: Die Einnahme ukrainischer Schlüsselpunkte kann erst dann abschließend bewertet werden, wenn auch klar ist, welche Seite welche Verluste erlitten hat. Wenn die Ukraine sich beispielsweise gezwungen sieht, unvollständig ausgebildete Truppen oder Reserven einzusetzen und damit abzunutzen, verringert sich automatisch auch zukünfti-

ges militärisches, insbesondere offensives Potential, auch wenn ein Ort nominell gehalten wurde.

Schließlich ist festzuhalten, dass beide Seiten entsprechend ihrer jeweiligen Stärken und Schwächen unterschiedliche Formen der Kriegsführung präferieren, und dass die Vorteile bei der Seite liegen, die dem Kontrahenten ihre Kriegsführung aufzwingen kann. Russland kann seine taktischen Nachteile kaschieren, wenn es der Ukraine einen artilleriezentrischen Stel-

lungskrieg aufzwingen kann. Kyjiw hingegen peilt an, einen Manöverkrieg nach NATO-Muster zu führen, um besetztes Staatsgebiet zu befreien und seine militärischen Vorteile auszuspielen. Diese sind seit der russischen Konsolidierung weniger prononciert, können aber immer noch klar ins Gewicht fallen – auch wenn man sich aus ukrainischer Sicht nicht darauf verlassen kann, dass sich russische Defizite der ersten Kriegphasen wiederholen.

#### *Über den Autor*

*Niklas Masuhr* arbeitet als Senior Researcher am Center for Security Studies der ETH Zürich. Er studierte Politikwissenschaft an der Universität Mannheim und Strategic Studies an der Universität Reading (GB). Seine Forschungsschwerpunkte sind Streitkräfteentwicklung in Russland und innerhalb der NATO, militärische Lehren laufender Konflikte und russische Machtprojektion auf dem afrikanischen Kontinent.

#### *Bibliographie/Lesetipps*

- Bronk, J., Watling, J., Reynolds, N. (2022). The Russian Air War and Requirements for Ukrainian Air Defence. In: RUSI 07.11.2022. <https://rusi.org/explore-our-research/publications/special-resources/russian-air-war-and-ukrainian-requirements-air-defence>.
- Cancian, M.F., Anderson, J. (2023). Expanding Equipment Option for Ukraine: The Case of Artillery. In: Center for Strategic and International Studies, 23.01.2023. <https://www.csis.org/analysis/expanding-equipment-options-ukraine-case-artillery>.
- Fox, A. (2021). Manoeuvre is Dead? Understanding the Conditions and Components of Warfighting. In: The RUSI Journal 166 (6-7), S. 10–18. <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/03071847.2022.2058601?journalCode=rusi20>.
- Freedman, L. (2023). Kyiv and Moscow Are Fighting Two Different Wars: What the War in Ukraine Has Revealed About Contemporary Conflict. In: Foreign Affairs, 17.02.2023. <https://www.foreignaffairs.com/ukraine/kyiv-and-moscow-are-fighting-two-different-wars>.
- Kofman, M., Lee, R. (2022). Not Built for Purpose: The Russian Military's Ill-Fated Force Design. In: War on the Rocks 02.06.2022. <https://warontherocks.com/2022/06/not-built-for-purpose-the-russian-militarys-ill-fated-force-design/>.
- Massicot, D. (2023). What Russia Got Wrong: Can Moscow Learn From Its Failures in Ukraine?. In: Foreign Affairs März/April 2023. [https://www.foreignaffairs.com/ukraine/what-russia-got-wrong-moscow-failures-in-ukraine-dara-massicot?mc\\_cid=c5b346daa5&mc\\_eid=14971859d0](https://www.foreignaffairs.com/ukraine/what-russia-got-wrong-moscow-failures-in-ukraine-dara-massicot?mc_cid=c5b346daa5&mc_eid=14971859d0).
- Reisner, M. (2023). Operativ-taktisches Vorgehen der russischen Armee im Ukraine-Krieg 2022. In: Hansen, S., Husieva, O., Frankenthal, K. (Hrsg.): Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine. Zeitenwende für die deutsche Sicherheitspolitik, S. 181–200. <https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/9783748933915-181/kapitel-8-operativ-taktisches-vorgehen-der-russischen-armee-im-ukraine-krieg-2022?page=1>.
- Shuster, S., Bergengruen, V. (2022). Inside the Ukrainian Counterstrike that Turned the Tide of War. In: Time Magazine, 26.09.2022. <https://time.com/6216213/ukraine-military-valeriy-zaluzhny/>.
- Zabrodskyi, M., Watling, J., Danylyuk, O.V., Reynolds, N. (2022). Preliminary Lessons in Conventional Warfighting from Russia's Invasion of Ukraine: February–July 2022. In: RUSI 30.11.2022. <https://rusi.org/explore-our-research/publications/special-resources/preliminary-lessons-conventional-warfighting-russias-invasion-ukraine-february-july-2022>.

## KOMMENTAR

## Die Unterstützung der NATO-Alliierten für die Ukraine: Ursachen und Folgen

Alexander Lanoszka (Universität Waterloo) und Jordan Becker (United States Military Academy West Point)

Im Januar und Anfang Februar 2022 begann sich die Ungewissheit zu verringern, die die Regierungen der euroatlantischen Gemeinschaft hinsichtlich des militärischen Aufmarschs Russlands an der ukrainischen Grenze noch haben mochten. Einige Staaten begannen, ihre militärische Hilfe für die Ukraine zu verstärken. Das Vereinigte Königreich setzte sich mit der Bereitstellung von sogenannten Leichten Panzerabwehrwaffen der nächsten Generation (NLAW) an die Spitze, samt einer Abstellung von Luftlandtruppen, um ukrainische Soldaten an diesen Waffen auszubilden. Auch Polen und die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen stockten ihre Hilfe auf. Andere hielten sich hingegen zurück. Deutschland schickte lieber Helme, medizinische Güter und andere Ausrüstung, während es sich weigerte, selbst irgendwelches militärisches Gerät zu liefern. Kanada, das wegen seiner großen ukrainischen Diaspora oft als ein wichtiger Unterstützer der Ukraine betrachtet wird, lehnte es am Vorabend von Russlands großangelegter Invasion ebenfalls ab, Hilfe in Form von tödlicher militärischer Unterstützung zu liefern.

Die zögerliche Haltung, die so viele Länder dazu gebracht hatte, militärische Hilfe für die Ukraine zurückzuhalten, sollte sich bald etwas auflösen. Nach dem 24. Februar 2022 stellte die erbitterte Verteidigung Kyjiws und Charkiws durch die ukrainischen Streitkräfte eindeutig und ausgiebig unter Beweis, dass die Armee in der Lage ist, komplexe militärische Operationen gegen einen mächtigen Angreifer zu unternehmen. Natürlich kam es in den NATO-Hauptstädten zu Debatten über die Frage, ob die Bereitstellung bestimmter Waffensysteme nicht zu einer ungewollten Eskalation mit Russland führen würde. Allerdings setzte bald eine neue Entwicklung ein: Immer mehr Waffen mit immer größerer Feuerkraft aus Beständen von NATO-Mitgliedstaaten sollten der Ukraine bereitgestellt werden, angefangen von Panzerabwehrwaffen über Artilleriesysteme und Schützenpanzer bis hin zu Kampfpanzern.

Die Unterschiede, wer was geliefert hat, waren allerdings weiterhin beträchtlich. Die Vereinigten Staaten sind für die Einsatzfähigkeit der ukrainischen Streitkräfte zweifellos unersetzlich gewesen, wenn es um die Aufrechterhaltung oder gar Erhöhung deren Kampfkraft ging. Auch das Vereinigte Königreich war hier von zentraler Bedeutung. Polen und die baltischen Staaten lieferten überproportional viel militärischer Hilfe. Deutschland wiederum hat der Ukraine beträchtliche Hilfe zur Verfügung gestellt, indem es selbstfahrende Boden-

Boden-Artillerie (die »Panzerhaubitzen 2000«) und selbstfahrende Flugabwehrpanzer vom Typ »Gepard« sowie Schützenpanzer vom Typ »Marder« anbot. Die Bereitstellung von Kampfpanzern vom Typ »Leopard 2« ist jetzt auf dem Weg. Einige andere NATO-Mitglieder haben in viel geringerem Umfang Hilfe geliefert. Was sind die Gründe für diese Unterschiede?

Für gewöhnlich lauteten die Argumente zu der Frage, warum sich NATO-Mitgliedstaaten bei der Lieferung von militärischer Hilfe für die Ukraine unterscheiden, wie folgt: Diejenigen, die am dichtesten an Russland liegen, haben wohl die strategisch zwingendsten Gründe für eine Unterstützung der Ukraine. Falls nämlich Russland erfolgreich die Ukraine erobern und sein Imperium in Gebieten wiederherstellen sollte, die einst zur Sowjetunion gehörten, wären sie das nächste Ziel. Andere hingegen, die sich weiter entfernt befinden, dürften wohl weniger stark das Gefühl einer Bedrohung durch Moskau haben und würden ihre politischen Ziele und militärischen Fähigkeiten lieber auf andere, für sie näherliegende Herausforderungen konzentrieren. Die Länder wiederum, die von fossilen Rohstoffen aus Russland abhängig waren, könnten die Sorge haben, dass eine militärische Hilfe für die Ukraine eine Unterbrechung bei den Energielieferungen nach sich ziehen könnte, was wiederum ihre Volkswirtschaften, die nach der Coronapandemie ohnehin um eine Erholung ringen, schwer beeinträchtigen würde. Eine weitere Überlegung wäre, dass einige NATO-Mitglieder – aus welchen Gründen auch immer – eine besondere Affinität zu Russland hegen, und dass die Not der Ukraine daher schlichtweg nicht ihre Sorge wäre.

In einem vor kurzem in der Zeitschrift »Post Soviet Affairs« erschienenen Artikel haben wir die Hypothesen, die sich aus diesen und anderen Argumenten ergeben, geprüft. Wir müssen bei den Ergebnissen einer derart begrenzten Datenbasis natürlich Vorsicht walten lassen. Schließlich hatte es nur 23 Fälle gegeben. Bei der Untersuchung der Korrelate hinsichtlich der militärischen Hilfe durch NATO-Staaten für die Ukraine stellten wir allerdings fest, dass diese Standardargumente sich kaum empirisch stützen lassen. Bei der Erstellung unserer statistischen Modelle, in die frühere Investitionen in das Verteidigungswesen, eine mögliche politische Übereinstimmung mit Russland, die geographische Lage, der Wohlstand und eine mögliche Abhängigkeit von russischen Energielieferungen einfließen, konnten wir feststellen, dass weder Energieabhängigkeit noch die geografi-

sche Lage bei der Frage einer militärischen Unterstützung für die Ukraine vorbestimmende Faktoren waren.

Wir konnten jedoch feststellen, dass früher getätigte Investitionen in die Verteidigung stark mit einer materiellen Unterstützung für die Ukraine korrelierten. Insbesondere der Anteil der Ausgaben für Betrieb und Erhalt (gemessen am BIP der einzelnen NATO-Staaten) war der stärkste und verlässlichste Indikator, den wir identifizieren konnten; diese Ausgaben stehen sowohl mit der Ausbildung wie auch mit der Entsendung von Truppen in Verbindung. Dieser Indikator war für sämtliche drei Kategorien, die wir untersuchten, am stärksten von Bedeutung, nämlich die Militärhilfe für die Ukraine nach dem russischen Einmarsch im Februar 2022, die Militärhilfe im Zeitraum bis zum Einmarsch und die gesamte (militärische und nicht-militärische) Hilfe (ebenfalls als Anteil am BIP) für die Ukraine nach dem Einmarsch.

Das wohl überraschendste Ergebnis war das Fehlen jedwedes statistisch signifikanten Zusammenhangs zwischen einer Energieabhängigkeit von Russland und einer (schwächeren) militärischen Unterstützung für die Ukraine. Sollte dieser Zusammenhang weiterhin nicht gegeben sein, wäre Russlands wichtigstes strategisches Instrument, mit dem es die Demokratien des Westens (wirtschaftlich) erpressen könnte, nahezu wirkungslos. Wenn die Europäer:innen es durch den Winter schaffen, ohne vor einer russischen Erpressung mit einem Energielieferstopp zu kapitulieren – und danach sieht es derzeit aus – wären die Bemühungen Moskaus, seine wirtschaftlichen Verflechtungen als Waffe einzusetzen, gescheitert. Das ist eine gute Nachricht für die westeuropäischen Strategen. Eine negative Folge könnte sein, dass Russland zu einem noch stärkeren atomaren Säbelrasseln greift, da sein Atomarsenal eines der letzten, wenn nicht gar das letzte Mittel darstellt, mit dem es Druck ausüben könnte.

#### *Über die Autoren*

Dr. *Alexander Lanoszka* ist Assistant Professor an der Abteilung für politische Wissenschaft der Universität Waterloo in Kanada, Gastprofessor am »College of Europe« in Natolin (Warschau) und Associate Fellow am in London angesiedelten »Council on Geostrategy«. Sein letztes Buch hat den Titel »Military Alliances in the Twenty-First Century« (Milton, Queensland: Polity 2022).

*Jordan Becker*, Ph.D., ist Academy Professor und Direktor des »Social Sciences Research Lab« an der Militärakademie der Vereinigten Staaten in West Point und Gastwissenschaftler an der »Brussels School of Governance« und der französischen »École de Guerre« in Paris (IHEDN & IRSEM). Dieser Beitrag gibt allein seine Forschungsergebnisse wieder und sollte nicht als Bekräftigung einer wie auch immer gearteten offiziellen Position der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika betrachtet werden.

#### *Lesetipps*

- Gebauer, Matthias; Konstantin von Hammerstein: An Examination of the Truly Dire State of Germany's Military, in: Der Spiegel, 17. Januar 2023; <https://www.spiegel.de/international/germany/the-bad-news-bundeswehr-an-examination-of-the-truly-dire-state-of-germany-s-military-a-df92eaaf-e3f9-464d-99a3-ef0c27dcc797>.
- Lanoszka, Alexander; Jordan Becker: The Art of Partial Commitment: The Politics of Military Assistance to Ukraine, in: Post-Soviet Affairs, 1. Januar 2023, <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/1060586X.2022.2162758>.

Neben diesem überraschenden Ergebnis ist die politische Bedeutung des Zusammenhangs zwischen den Militärausgaben (Betrieb und Erhalt) und der Militärhilfe für die Ukraine insbesondere aus deutscher Sicht von Bedeutung. Deutschlands mangelnde Bereitschaft ist gut dokumentiert und der Zusammenhang zwischen Bereitschaft (durch Investitionen) und Umsetzung erscheint jetzt offensichtlich. Die Sicherheitsumgebung Europas ist mittlerweile alles andere als günstig, und es wird zunehmend klar, dass eine Vorbereitung im Voraus von zentraler Bedeutung ist, um Krisen dann bewältigen zu können, wenn sie tatsächlich ausbrechen. Die NATO-Alliierten werden auf ihrem Gipfeltreffen in Vilnius im Sommer über die Struktur eines »Versprechens von Vilnius« (*Vilnius Pledge*) in Bezug auf Verteidigungsausgaben entscheiden. Das dürfte dann auf dem »Versprechen von Wales« (*Wales Pledge/Zwei-Prozent-Ziel*), dessen 10-jährige Laufzeit 2024 endet, aufbauen und dieses womöglich ersetzen. Die deutschen Diplomaten werden dann wohl nur schwerlich die gleiche Argumentation vorbringen können wie 2014 bei den Verhandlungen über das »Versprechen von Wales« und auch in der Zeit danach, dass nämlich Investitionen in die Verteidigung nicht unbedingt gute Verteidigungsleistungen verheißen.

Es ist von zentraler Bedeutung, diese Ergebnisse zu bestätigen, sobald neue Daten verfügbar sind. Derzeit deuten alle Indikatoren auf etwas hin, das viele Verteidigungsplaner seit langem intuitiv wissen: Investitionen in die Verteidigung steigern nicht nur die Verteidigungsfähigkeit, sondern auch die Verteidigungsbereitschaft. Truppen können nicht erst während einer Krise aufgestellt werden. Sie müssen im Voraus ausgebildet, ausgerüstet und vorbereitet werden.

*Übersetzung aus dem Englischen: Hartmut Schröder*

## Der Krieg und die Kirchen

Regina Elsner (Zentrum für Osteuropa und internationale Studien (ZOiS), Berlin)

### Eine Ausrichtung mit Folgen

Am 24. Februar 2022 wandte sich das Oberhaupt der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK), Patriarch Kirill, mit einer Stellungnahme an die Gläubigen. Darin heißt es: »Mit tiefem und herzlichem Schmerz nehme ich das Leid der Menschen wahr, das durch die Ereignisse verursacht wurde. Als Patriarch der gesamten Rus' und Primas der Kirche, dessen Herden sich in Russland, der Ukraine und anderen Ländern befinden, fühle ich zutiefst mit all den Betroffenen mit.« Ohne in dem gesamten Text zu erwähnen, um welche »Ereignisse« es sich handelt, legte Patriarch Kirill in wenigen Sätzen die Argumentation offen, mit der er in den kommenden Monaten Russlands Krieg gegen die Ukraine rechtfertigen würde: die »gottgegebenen Gemeinsamkeiten« des russischen und des ukrainischen Volkes, die gegen eine mutwillige Spaltung geschützt werden müssen. Nicht nur der Krieg selbst, sondern auch die Haltung der russischen Kirchenleitung zu diesem Krieg wird die orthodoxe Landschaft der Region langfristig grundlegend verändern.

### Russische Orthodoxie: Moralische Bankrotterklärung

Die Leitung der ROK hat, mit verschiedenen Nuancen und Dynamiken, Russlands militärisches Handeln in der Ukraine seit dem 24.02.2022 unverändert unterstützt. Wortführend ist dabei Patriarch Kirill, der in zahlreichen Predigten die geistliche bzw. »metaphysische« Dimension des Krieges als Verteidigung gegen das Böse und äußere Feinde der historischen Rus' dargelegt hat. Die Charakterisierung des Krieges als *Verteidigung* ermöglicht es der Kirchenleitung, Konzepte des »gerechten Kriegs«, der humanitären Intervention und einer religiös begrüßenswerten Selbstaufopferung der Soldaten der russischen Streitkräfte anzuwenden. Kirchliche Medien schließen nahtlos an die politische Propaganda über den angeblichen Faschismus und Satanismus in der Ukraine an, und Militärseelsorger gelten als wichtigste Akteure der ideologischen Mobilisierung an der Front.

Eine besondere Bedeutung nimmt die Ukrainische Orthodoxe Kirche (UOK) ein. Aus der Perspektive der ROK gehört die Orthodoxie der Ukraine kirchenrechtlich zum Moskauer Patriarchat. Alle anderen orthodoxen Kirchen in der Ukraine gelten als Spaltungsversuch, und Kritik in der Ukraine an der UOK aufgrund ihrer Verbindung nach Moskau werden als staatliche Repressionen gedeutet. Die ukrainischen Gläubigen werden so durch Moskau als »Märtyrer für den Glauben« vereinnahmt, ohne

jedoch ihre tatsächliche Lage, ihre ukrainische Identität und ihren Widerstand gegen den Krieg wahrzunehmen.

Die Haltung der Kirchenleitung zum Krieg ist auch deswegen so desaströs, weil sie einerseits die Verbrechen der russischen Armee, das brutale Vorgehen gegen Zivilist:innen, die Deportation von ukrainischer Bevölkerung, und andererseits die massiven Repressionen gegen Kriegsgegner:innen in Russland selbst ignoriert. In der Kirche werden Priester und aktive Gläubige, die nicht mit der offiziellen Position zum Krieg einverstanden sind, von staatlichen und kirchlichen Organen unter Druck gesetzt, es werden Kündigungen und Versetzungen ausgesprochen, einige Strafverfahren führten zu hohen Geldstrafen. Der Widerstand innerhalb der Kirche ist darum kaum wahrnehmbar, Priester, die häufig kinderreiche Familien haben, gehen ein großes Risiko ein, wenn sie sich öffentlich äußern. Denunzianten berichten nachweislich aus Gottesdiensten an die Kirchenleitung.

In dieser Situation muss man von einer moralischen Bankrotterklärung der Leitung der ROK sprechen, deren Zukunft nach dem Krieg vollkommen unklar ist. Zwar bemühen sich ökumenische Partner wie der Vatikan oder der Ökumenische Rat der Kirchen um einen fortgesetzten Dialog, diese Kontakte werden jedoch durch die ROK regelmäßig als Zeichen der Zustimmung instrumentalisiert. Die völlig unverhüllte ideologische Unterstützung von Russlands Vernichtungsplänen der Ukraine mit scheinbar christlichen Argumenten machen die Kirchenleitung zu toxischen Teilnehmern jeglicher Gespräche, die sich kirchlich oder gesellschaftlich um Frieden bemühen.

### Ukrainische Orthodoxie: Spirituelle Unabhängigkeit und Identitätskonflikte

Die Vereinnahmung der ukrainischen Orthodoxie durch das Moskauer Patriarchat hatte seit der Unabhängigkeit der Ukraine zu Identitätskonflikten der Kirchen im Land geführt. Die Kirchenfrage wurde politisch instrumentalisiert, sowohl in der Ukraine (besonders im Zuge des Wahlkampfes von Poroschenko 2018), als auch von Russland (wo man der Ukraine Repressionen gegen die UOK vorwarf und die angebliche Verfolgung von Christen schließlich ein zentrales Argument der Kriegsführung wurde). Unter dem Vorwand des Schutzes orthodoxer Gläubiger wurden seit Februar 2022 mehr als 140 Kirchen der UOK durch die russische Armee zerstört, insgesamt sind ca. 500 religiöse Gebäude betroffen.

Mit der großangelegten Invasion seit Februar 2022 wandte sich die Mehrheit der Gläubigen, Priester und Bischöfe der UOK endgültig von Moskau ab. Zunächst wurde der Patriarch nicht mehr in der Liturgie genannt, dann wuchs die Zahl der Übertritte in die seit 2019 unabhängige, mit der UOK konkurrierende Orthodoxe Kirche der Ukraine (OKU). Schließlich beschloss ein Konzil am 27. Mai 2022 die »vollständige Trennung« der UOK vom Moskauer Patriarchat. Allerdings blieb diese Erklärung kirchenrechtlich vage; Moskau ignorierte sie vollständig und erklärte die Entscheidung mit dem »beispiellosen Druck auf die Kirche«. Gleichzeitig gab es vermehrte Beweise über die Kollaboration von Bischöfen und Priestern der UOK mit den russischen Besatzern. Die Kirche wurde zu einem der wichtigsten Schauplätze der Suche nach dem innerukrainischen Feind. Im Dezember 2022 kündigte Wolodymyr Selenskyj ein gezieltes Vorgehen gegen den russischen kirchlichen Einfluss an, um die »geistlich Unabhängigkeit« des Landes zu sichern – ein Begriff, der problematisch an die »geistliche Sicherheit« in Russland erinnert.

Das rechtliche Vorgehen gegen russische Einflüsse in der UOK ist eine Gratwanderung zwischen dem Schutz vor Kollaboration und einer Verletzung der Religionsfreiheit. Die Stigmatisierung der Gläubigen der UOK, entsprechende Medienkampagnen und pauschale Vor-

würfe durch die OKU sind ein großes Problem für den gesellschaftlichen Zusammenhalt im Krieg. Auch die Bestrebungen, die UOK umzubenennen, oder die Einführung des neuen Kalenders als scheinbare Abgrenzung gegen Russland sind Schritte, die die zukünftige Annäherung der beiden orthodoxen Kirchen und innerukrainische Versöhnungsprozesse erschweren.

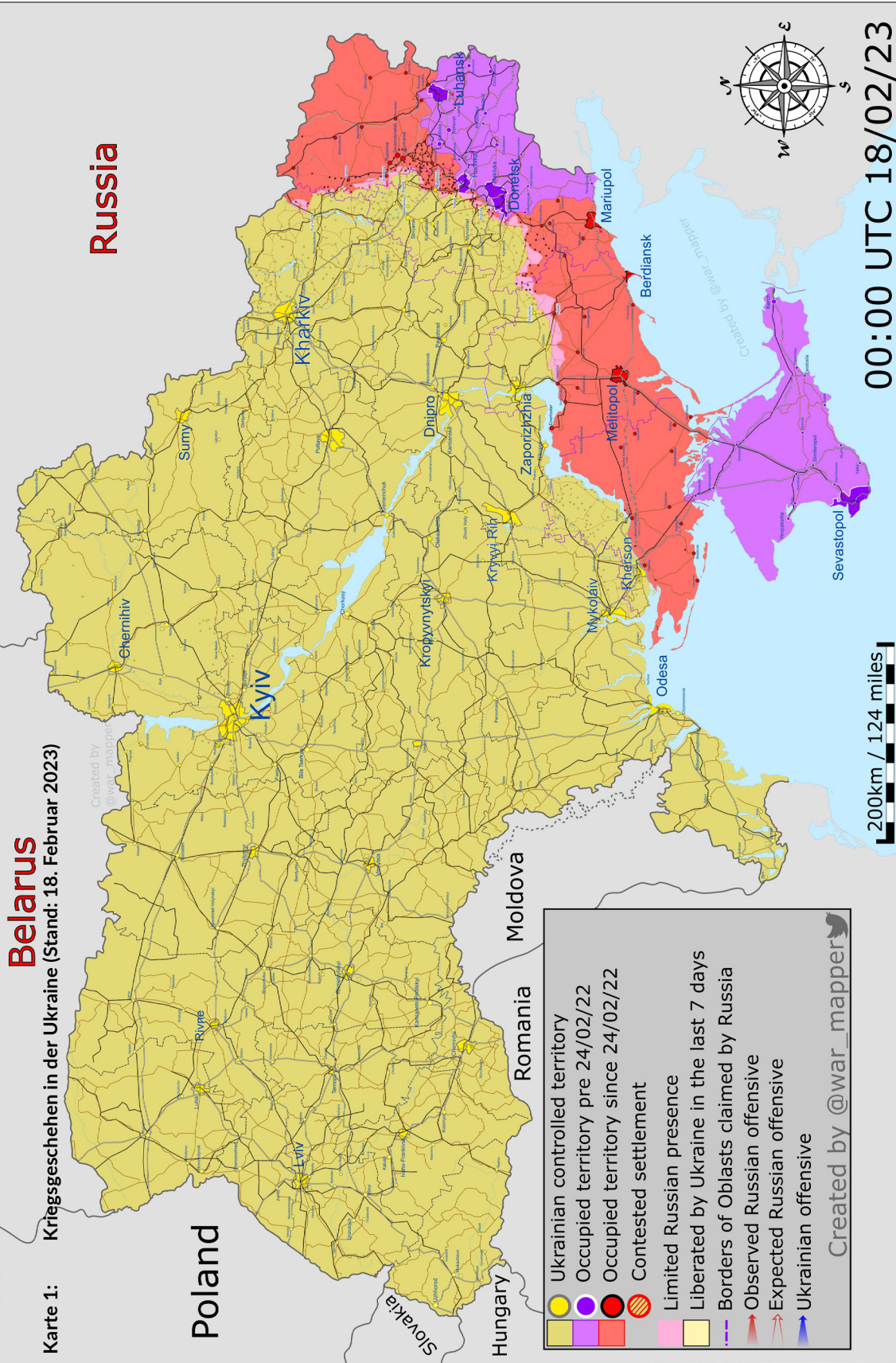
Gesellschaftlich ist das Vertrauen in die Kirchen laut Umfragen seit Kriegsbeginn signifikant gesunken, sie werden immer weniger als stärkende Ressource für eine gesellschaftliche Identität wahrgenommen. Der jüngste Besuch des Allukrainischen Rates der Kirchen und Religionsgemeinschaften in Rom, die gemeinsamen Dokumente gegen die »Gender-Ideologie« und zahlreiche gemeinsame Stellungnahmen zum Krieg zeigen, dass strategische Kooperationen zwischen den Kirchen möglich sind. Innerkirchlich ist aber auch klar, dass die Konfliktthemen zwischen den beiden orthodoxen Kirchen nicht allein in der Ukraine und nicht politisch geklärt werden können. Sie würden eine umfassende Initiative der orthodoxen Gemeinschaft erfordern, die jedoch zutiefst zerstritten ist. Die Situation der Kirchen wird darum kompliziert bleiben, und damit auch weiterhin ein leichtes Mittel der Instrumentalisierung durch Russland.

*Über die Autorin:*

Dr. *Regina Elsner* ist Theologin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien in Berlin (ZOiS). Sie forscht zur Orthodoxie und ihrer gesellschaftlichen Rolle im postsowjetischen Raum.

KARTE

# Kriegsgeschehen in der Ukraine (Stand: 18. Februar 2023)



Quelle: @war\_mapper, [https://twitter.com/War\\_Mapper/status/162674304969329472/photo/1](https://twitter.com/War_Mapper/status/162674304969329472/photo/1)

**Herausgeber:**

Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen  
Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde e.V.  
Deutsches Polen-Institut  
Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien  
Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung  
Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOIS) gGmbH

**Redaktion:**

Anastasia Stoll (verantwortlich)  
Satz: Matthias Neumann

**Wissenschaftlicher Beirat:**

Dr. Sabine Fischer, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin  
PD Dr. habil. Linde Götz, Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien  
Prof. Dr. Alexander Libman, Freie Universität Berlin  
Prof. Dr. Jeronim Perović, Universität Zürich  
Dr. Cindy Wittke, Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg

Die Meinungen, die in den Russland-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Alle Ausgaben der Russland-Analysen sind mit Themen- und Autorenindex archiviert unter [www.laender-analysen.de](http://www.laender-analysen.de)

Die Russland-Analysen werden im Rahmen eines Lizenzvertrages in das Internetangebot der Bundeszentrale für politische Bildung ([www.bpb.de](http://www.bpb.de)) aufgenommen.

ISSN 1613-3390 © 2023 by Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen

Forschungsstelle Osteuropa • Länder-Analysen • Klagenfurter Str. 8 • 28359 Bremen • Telefon: +49 421-218-69600 • Telefax: +49 421-218-69607

e-mail: [laender-analysen@uni-bremen.de](mailto:laender-analysen@uni-bremen.de) • Internet-Adresse: <http://www.laender-analysen.de/russland/>





LÄNDER-ANALYSEN



Belarus-Analysen

Polen-Analysen

Russland-Analysen

Ukraine-Analysen

Zentralasien-Analysen



## Kostenlose E-Mail-Dienste: Länder-Analysen

 @laenderanalysen

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig im kostenlosen Abonnement kompetente Einschätzungen aktueller politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungen in Ostmitteleuropa und der GUS. Alle Länder-Analysen verstehen sich als Teil eines gemeinsamen Projektes, das der wissenschaftlich fundierten, allgemeinverständlich formulierten Analyse der Entwicklungen im östlichen Europa, der Offenheit für verschiedene inhaltliche Positionen und der kostenlosen und nicht-kommerziellen Information einer breit verstandenen interessierten Öffentlichkeit verpflichtet ist. Autor/innen sind internationale Fachwissenschaftler/innen und Expert/innen. Die Redaktionen der Länder-Analysen bestehen aus Wissenschaftler/innen mit langjähriger Forschungserfahrung.

Die deutschsprachigen Länder-Analysen werden gemeinsam von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen, dem Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien, der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, dem Deutschen Polen-Institut, dem Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Transformationsökonomien und dem Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung herausgegeben. Die englischsprachigen Länder-Analysen erscheinen in Kooperation der Forschungsstelle Osteuropa mit dem Center for Security Studies (CSS) der ETH Zürich.

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig Kurzanalysen zu aktuellen Themen, ergänzt um Grafiken und Tabellen sowie Dokumentationen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse.

### Belarus-Analysen

Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/belarus/>

### Caucasus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/cad.html>

### Polen-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.deutsches-polen-institut.de/newsletter/polen-analysen/>

### Russland-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/russland/>

### Russian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/rad.html>

### Ukraine-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/ukraine/>

### Zentralasien-Analysen

Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/>